

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

3.11.1858 (No. 258)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 3. November.

N. 258.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Verschiedene Meinungen über die englische Politik in Indien.

Die ostindische Regierung hat eine Denkschrift des Oberstenleutnants Edwardes, Regierungskommissars in Peshawar, veröffentlicht, in welcher er die Nothwendigkeit der Ausmerzung aller unchristlichen Grundzüge aus der Regierung des britischen Ostindiens nachzuweisen bemüht ist. Er rechnet unter diese unchristlichen Elemente Folgendes: Die Ausschließung der Bibel und der christlichen Glaubenslehre aus den von der Regierung unterhaltenen Schulen und Kollegien für Eingeborne; die Dotirung des Höchstdienstes und des Mohamedanismus von Seiten der Regierung; die Anerkennung des Kastensystems; die Beobachtung der Festtage der Eingebornen in den verschiedenen Regierungsdepartements; die Justizverwaltung der Engländer nach Hindu- und mohamedanischen Gesetzen, sowohl in Zivilsachen, als in Kriminalfällen; die Desfentlichkeit heidnischer und mohamedanischer Prozessionen; die Duldung eingeborner Freudenmädchen auf den Straßen; die Beschränkung der Heirathen europäischer Soldaten in Ostindien und die ungenügende Unterbringung von Soldatenfamilien in den Kasernen; die Beziehungen der britischen Regierung zum Opiumhandel und die Accisegeetze in Ostindien.

Die Regierung des Vizekönigs, an deren Spitze Sir John Lawrence steht, hatte die Denkschrift des Oberstenleutnants Edwardes an die ostindische Regierung in Kalkutta eingesandt und sie mit Erläuterungen versehen, welche dessen Vorschläge in den meisten Punkten keineswegs billigen. Was u. A. die Einführung der Bibel in allen Schulen betrifft, so hebt Sir J. Lawrence die Unmöglichkeit hervor, den heidnischen Schullehrern, die an der Spitze aller dieser Schulen stehen, die Bibelerklärung zu übertragen, und äußert die Meinung, daß die Ausbildung des jetzigen Systems, den Unterricht zwar auf nichtreligiöse Gegenstände zu beschränken, aber dem europäischen Muster möglichst zu nähern, am besten der Ausbreitung des Christenthums vorarbeiten werde. Auch der Aufhebung der Dotirungen für religiöse Zwecke der Hindus und Mohamedaner widerspricht er, als einem nicht zu rechtfertigenden Eingriff in die Eigenthumsrechte, erklärt sich aber zugleich gegen eine Dotirung der Art. Mit Bezug auf das Kastensystem bemerkt Sir J. Lawrence, daß dasselbe außer im Heer von der britischen Regierung nirgends anerkannt worden sei, daß übrigens die Anerkennung oder Nichtanerkennung auf diese Institution wenig Einfluß üben würde. Wenn im Heer eine Zeitlang fast ausschließlich die Brahminen- und Radsputenkaste vertreten gewesen sei, so habe das seinen Grund darin gehabt, daß jene Kasten derzeit wirklich die kräftigsten Soldaten lieferten und vielleicht auch, weil in diesen Kasten die kriegerische Tradition ausschließlich vorwalte. Die Kastenvorurtheile in den Regimentern seien übrigens durch die unzmäßige Behandlung von Seiten der Offiziere gesteigert worden, und Dem lasse sich durch ein richtiges Verfahren, sowie durch ein verbessertes System der Armeorganisation im Allgemeinen hinreichend abhelfen.

Die Abschaffung der einheimischen Festtage in den Regierungsdepartements hält Sir John Lawrence für eine Ungeheuerlichkeit und empfiehlt statt dessen die Beschränkung derselben auf diejenigen Tage, deren Feier für Hindus und Mohamedaner nach den Vorschriften ihrer Religion obligatorisch ist. Der Aufhebung der Zivil- und Kriminaljustizübung nach Maß-

gabe der Hindu- und mohamedanischen Gesetze widerspricht Sir J. Lawrence ebenfalls. Die Einführung der europäischen Gesetze erklärt er für eine Ungerechtigkeit und Tyrannei und macht bemerkt, daß sowohl die einheimischen Zivilgesetze wie die Kriminalgesetze durch geeignete Reformen schon seit längerer Zeit in einen Zustand gebracht seien, daß sie mit der Moral und Zivilisation vereinbar sind. Nur mit Bezug auf das Nützlich der Polygamie und der Verlobung von Unmündigen wünscht er abändernde Gesetze, deren Einführung im gegenwärtigen Augenblick aber nicht ohne Gewaltthatigkeit und Blutvergießen geschehen könnte und die man daher spätern Zeiten vorbehalten müsse. Auch eine Abänderung der Accisegeetze hält Sir J. Lawrence nicht für zweckmäßig und ist der Meinung, daß das gegenwärtige System, das Monopol der Produktion und den Verkauf von Spirituosen und andern berauschenden Getränken zu verpacken, jedenfalls in so fern zweckmäßig sei, als dadurch die Konjunktion beschränkt werde. In den übrigen Punkten stimmt Sir J. Lawrence mit dem Oberstenleutnant Edwardes überein, insbesondere was den Opiumhandel betrifft, der jetzt der Regierung 4 Millionen Pfd. St. einbringt, die sich allerdings kaum ersetzen lassen würden. Er schlägt vor, die Regierung außer aller Beziehung zu der Opiumproduktion zu setzen und die Opiumausfuhr mit einer schweren Abgabe zu belasten, wie sie jetzt in der Präsidentschaft Bombay von dem Malwaopium erhoben wird.

## Deutschland.

†† Karlsruhe, 2. Nov. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 51) vom 29. v. M. wird der als Feuerwerkskoffizier der Artilleriedirektion der Bundesfestung Kastell zugetheilte Oberleutnant Kücker dieser Funktion entzogen und tritt zur Dienstleistung in das Artillerieregiment; Oberleutnant v. S. setzt vom Artillerieregiment wird der Artilleriedirektion zur Dienstleistung als Feuerwerkskoffizier zugetheilt. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 52) von demselben Datum wird verschiedene Angehörige des groß. Armeekorps die Dienstauszeichnung verliehen, darunter diejenige 1. Kl. für Offiziere und Kriegsbeamte dem Major v. Nechtaler, Refrutirungskoffizier des Bezirks Karlsruhe.

Δ Aus Baden, 31. Okt. Die Freunde unseres vaterländischen Dichters Hebel möchten wir durch diese Zeilen auf eine Abhandlung aufmerksam machen, die im 3. Hefte des laufenden Jahrgangs der in Stuttgart bei Gotta erscheinenden „Deutschen Vierteljahrsschrift“ enthalten ist. Dieselbe hat den Titel: „Studien über Hebel.“ Was der Hr. Vf. dabei im Auge hat, sind Erinnerungen aus Hebel's Lebensfreise, Züge seiner Eigenhäuslichkeit, und Beiträge zu seiner Charakteristik, welche zugleich sein literarisches Bild ergänzen helfen. „Denn so, wie er vor die Feiwelt hintrat“, bemerkt der Vf., „so war er auch in seiner persönlichen Erscheinung. Sein rheinländischer Hausfreund war nichts künstlich Gemachtes, nichts Einfundirtes, kein angenommener Charakter, um damit vor dem Publikum eine Rolle durchzuführen; es war ein unbefangenes und unberechnetes Herausstreiten seiner Persönlichkeit, ein sich gehen lassendes Ausdrücken seiner Art zu sein, wie sie sich auch in seinen geselligen Verührungen gab. Um literarische Technik handelte es sich dabei nicht. Der rheinländische Hausfreund war er selber, wie er ging und stand, nur aus dem engeren Lebenskreise in die Desfentlichkeit, aus der

Hausthüre gleichsam auf den Markt herausgetreten.“ Zur richtigen Beurtheilung Hebel's trägt nun in der That Das, was hier geboten wird, wesentlich bei, und der Hr. Vf. war dazu um so mehr berufen, als er noch selbst das Glück hatte, einige Jahre vor des Dichters Tod sein Schüler zu sein. Dabei müssen wir freilich bemerken, daß nicht gerade alles Mitgetheilte von Bedeutung ist, sowie es überhaupt eine eigene Sache ist, von großen Männern, die eben auch Menschen waren, Alles, auch das Geringsfügigste, der Nachwelt überliefern zu wollen. Es wird dadurch nicht selten das Gegenheil von Dem erreicht, was man hatte bezwecken wollen. So ist es auch hier, wo nach unserer Ansicht wohl Mancherlei hätte ungedruckt bleiben können, obgleich das Meiste und besonders auch die Kritik Hebel's aller Beachtung werth ist. Zugleich wiederholen wir auch hier den in dem erwähnten Aufsatz ausgesprochenen Wunsch, es möchte dem Mißbrauch, der vielfach mit Hebel's Namen getrieben wird, z. B. auch durch die im Jahr 1839 in Stuttgart herausgegebenen sog. „Schwänke des Hebel'schen rheinländischen Hausfreundes“, die zum Theil ein schöner Nachdruck, zum Theil unwürdige Fälschungen sind, dadurch am wirksamsten vorgebeugt werden, daß man eine vollstänige Ausgabe des echten Hausfreundes, am liebsten in Duart, wie seiner Zeit der Kalender war, auch mit Holzschnitten in Kalenderart, veranstaltet. Der Verf. glaubt, das Karlsruher Lyceum, in dessen Verlag der Hebel'sche Hausfreund gedruckt ist, hätte demgemäß auch das Recht einer erneuerten Auflage desselben, soweit nicht das „Schlagfästlein“ im Wege steht, oder einer Uebertragung dieses Rechtes an eine Buchhandlung. Was die äußeren Erinnerungszeichen an Hebel betrifft, unter denen der verunglückte Hausfreund in solcher Gestalt sicher nicht das schlechteste wäre, so ist der Hr. Verf. der gewiß allseitig getheilten Meinung, daß außer dem Karlsruher und Schwesinger Denkmal noch eines im Wiesenthal stehen sollte, oder bei Vörrach, auf der Höhe des Röttler Schlosses, mit dem freien Ausblick auf den Schauplatz seiner Kindheit und Jugend. „Dem alemannischen Dichter“, sagt der Verf., „gehört ein Denkmal auf alemannischem Boden. Von dem Röttler Schloß würde sein Standbild in das Wiesenthal herabsehen, wie wenn, nach dem Spruche seines „Wächters in der Mitternacht“, die Geister der Hingeschiedenen zu Zeiten in die irdische Heimath zurückkehrten, und a wenig luegten, ob no Alles isch wie almg.“

Δ Aus dem Mittelrheinkreis, 31. Okt. Die schon in mehreren vorhergegangenen Jahren eingetretene Erscheinung, daß viele Gymnasialschüler sich von Studien abwenden und technischen Fächern oder bürgerlichen Geschäften widmen, hat sich in dem letzten Schuljahre in noch größerem Maße gezeigt, wie denn überhaupt der Zubrang zum Studiren jetzt weit geringer ist, als früher. Von Denjenigen, welche (Protestanten wie Katholiken) den Studien sich widmen, studiren die Meisten Theologie. In manchen Anstalten machten sie 1/2 der auf die Universität entlassenen Schüler aus. Auf diese Weise wird voraussichtlich in wenigen Jahren bei den beiden Konfessionen der Mangel an jungen Theologen ausfallen. — Nach ordnungsmäßiger Prüfung wurden in das katholische Priesterseminarium zu St. Peter (bei Freiburg) von 47 Kandidaten der Theologie 42 und in das evangelisch-protestantische Predigerseminarium 11 Kandidaten, welche sich zur Prüfung gemeldet hatten, aufgenommen. Die Prüfung der katholischen Kandidaten wurde von der erzbischöflichen Prüfungskommission, und die der evangelisch-protestantischen in Heidel-

## Drei Originale.

(Schluß.)

Mittlerweile war der Philosoph erwacht und aufgestanden. Er kam aus seiner Schlafstube die Treppe herunter, in einem alten Schlafrock, der noch von der Universität herabkam — vielleicht war es derselbe, der beim Witzspiele gebrannt hatte — in Pantoffeln, über welche die nicht festgebundenen Strümpfe herabhängten.

Die alte Liesbeth rief ihrem Herrn, als er noch auf der Treppe war, entgegen:

„Dr. Pastor, da ist Jemand, der Sie sprechen will.“

„Wer ist es, Liesbeth?“

„Wohlt ein Arbeitsmann aus der Gegend.“

„Bringt mir meinen Koffer, Liesbeth“, sagte der Pastor, „und dann kann der Mann gleich mit in meine Stube kommen.“ Er ging von der Treppe, ohne die Küche zu betreten, in seine Stube.

Der kleine Mann in dem Leinwandkittel aber war schon aufgestanden, und wie der Pastor ungenüht war, war auch er es; er ging ohne Weiteres in dessen Stube.

„Guten Morgen, Herr Pfarrer.“

„Guten Morgen, Mann; was wollt Ihr?“

„Ich bin der Oberpräsident Vinke.“

Der Philosoph blieb völlig ruhig.

„Ach, Erzellenz, setzen Sie sich. Ich will gleich gehen, mich anzuhelfen.“

„Ist nicht nöthig. Ich habe nicht viel Zeit mehr.“

„Wie Sie wollen, Erzellenz. Ich wäre sonst schnell fertig.“

„Ich wünsche die neuen Bauten am Pfarr- und Schulhaus zu sehen. Sie führen mich wohl umher?“

„Auf der Stelle.“

„Aber trinken Sie erst Ihren Kaffee.“

„Das kann unterdessen geschehen. — Ist es Ihnen gefällig, Erzellenz?“

Wie er war, in Schlafrock und Pantoffeln, halb barfuß, führte er die Erzellenz.

Zuerst ging er mit ihr in die Küche.

Hier kam ihm Liesbeth mit seinem Kaffee entgegen.

„Einen Augenblick, Erzellenz“, sagte er.

Und während die überausliche Liesbeth zitierte, daß sie das Kaffeebrett kaum halten konnte, nahm er von diesem gemächlich den Kaffeeopf in die eine und die Tasse in die andere Hand, so daß er im Gehen die Tasse vollschenken und austrieken konnte.

So führte er die Erzellenz weiter, aus der Küche durch die Stuben, auf den Boden, in den Keller, durch das ganze Haus.

Der Oberpräsident erkannte wirklich. „Dr. Pfarrer, wissen Sie, daß Ihre Liesbeth eine ganz vernünftige Person ist?“

„Ich glaube es wohl, Erzellenz.“

„Sie sagt, es sei eine Schande, wie hier gebaut sei.“

„So? Ich finde Das nicht. Es ist doch Alles recht hübsch, frisch und neu.“

„Ja, ja, so hübsch, daß es nur völlig anders werden muß.“

„Meinen Sie's, Erzellenz? Sie müssen es verstehen.“

„Lassen Sie uns zu dem Schulhause gehen, Dr. Pfarrer.“

Sie gingen zum Schulhause. Der Pfarrer noch immer im Schlafrock und halb barfuß.

Das Schulhaus lag nahe bei dem Pfarrhause. Es war im Ganzen gebaut, wie die kleineren Bauernhäuser der Gegend, so daß man, wenn man von der Rückseite eintrat, zuerst auf die Treppe, die „Dehle“, des Hauses kam. Auf diese führte auch der Pfarrer den Oberpräsidenten.

Der Schullehrer war ein großer Hühner- und Bienenzüchter. In diesem Augenblicke war er mit seinen Hühnern beschäftigt.

Zu beiden Seiten der Dehle befanden sich die Stallungen des Hauses. Ueber dem Kuhstall lag der Hühnerstall. Man mußte mittelst einer Leiter hinaufsteigen. Auf dieser Leiter stand der Schullehrer. Er war beschäftigt, die Eier, welche die Hühner den Morgen gelegt hatten, zu

sammeln. Er stand auf der Leiter in bloßen Hemdbärmeln, in der einen Hand einen großen Korb, in den er mit der andern die Eier sehr sorgfältig hineinsteckte. Den Eintretenden hatte er den Rücken zugewandt.

„Guten Morgen, Herr Schullehrer“, sagte der Pfarrer.

„Guten Morgen, Herr Pastor. Schöne Eier! Und viele heute Morgen. Ich bin gleich fertig.“

„Dr. Schullehrer, ich bringe Ihnen hier Se. Erzellenz den Hrn. Oberpräsidenten.“

Als der Schullehrer den Oberpräsidenten nennen hörte, fuhr ihm der Schreck in die Beine, und so lang wie er war, fiel er rücklings die Leiter herunter, und mit ihm fiel sein Korb, und mit seinem Korb fielen seine Eier, und die fallenden Eier spritzten ihren gelben Inhalt in lustiger Bosheit nach allen Seiten umher. Der blaue Kittel des Oberpräsidenten, der graue Schlafrock des Pastors, die weißen Hemdbärmel des Schullehrers, Alles war über und über gelb gefleckt.

Armer Dorfschullehrer!

Und die Moral dieser Geschichte? — Sie war eine sehr nützliche.

Der Pastor bekam ein neues besseres Pfarrhaus und der Schullehrer ein besseres Schulhaus, Beides auf Kosten Derrers, die so schlecht gebaut und auf die kleine Giebertinne und den kleinen Oberpräsidenten nicht gerechnet hatten.

Aber wahrhaftig, da hätte ich beinahe die Hauptsache vergessen. Als der Oberpräsident mit dem Pfarrer nach dessen Wohnung zurückkehren mußte, um sich einen neuen Kittel für seinen beschmutzten zu borzen, fiel ihm ein, was er mit der kleinen Giebertinne gesprochen hatte.

„Ei, Herr Pastor“, sagte er, „ich habe Ihnen auch noch meinen besten Glückwunsch auszusprechen. Das ist eine allerliebste Kleinigkeit, die Mamsell Giebertinchen da drüben beim Better Panke, und wach eine vortreffliche Frau Pfarrerin wird sie in dem, so Gott will, recht bald ersiehenden neuen Pfarrhause sein.“

Die Worte nahmen dem Philosophen seine Philosophie. Er wurde dunkelroth und seufzte schwer, denn er konnte nur an das Pfund Seife

berg von den Lehrern des Seminariums in Gegenwart des Hrn. Prälaten Dr. Ullmann vollzogen. — In das erzbischöfliche Konvikt in Freiburg wurden von 68 Inländern, welche Theologie studiren wollen, 56 aufgenommen.

**1. Aus dem Mittelrheinkreis, 1. Nov.** Der Vollzug der Gesetze vom 19. Febr. und 3. Mai d. J. über die Besserstellung der (Unter- und Haupt-) Volksschullehrer nimmt seinen Fortgang. Sichern Vernehmen nach hatten die Schulvisitatoren unlängst anzugeben, welche Unter- und Hülfslehrer bei den betreffenden Hauptlehrern Wohnung und Beföstigung haben, oder warum in etwaigen einzelnen Fällen eine Ausnahme von der Regel gestattet würde. Es ist sehr zu wünschen, daß Ausnahmen in dieser Beziehung eben nur ausnahmsweise vorkommen. Ueber Schulgeld-Erhöhung verlaute im Allgemeinen ebenfowenig als über Alterszulagen, wie wohl die bezüglichen Erhebungen schon vor geraumer Zeit stattgefunden haben sollen. Es ist in der That dringend notwendig, daß der Volksschule fortwährend alle Aufmerksamkeit, wir sagen in dankbarer Würdigung Dessen, was die Behörden thun, nicht gewidmet wird, sondern erhalten bleibt. Die fast regelmäßig in öffentlichen Blättern zur Mittheilung kommenden, häufig überraschend rohen Ausbrüche ungezügelter Leidenschaft und schmählischen Aberglaubens zeigen, daß das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts immer weitere Kräfte und rüstige Kraftanstrengung erfordert. Gerade aber an Kräfte soll es, wie man allgemein hört, zu fehlen beginnen. Wenn Dies wahr ist, so ist es eine schlimme Sache. Sollten die bestehenden Seminararien etwa in ihrer dermaligen Einrichtung und Ausdehnung dem vorhandenen Bedürfnisse nicht genügen, so wäre eine Erweiterung derselben, wenn auch nur vorübergehend, dringend geboten. Schulen machen zwar nicht Alles aus; wo man aber keine Schulen hat, oder wo die Schule aus Mangel an Lehrern nicht leisten kann, was von ihr erwartet werden muß, ist natürlich ein ungünstiger Rückschlag auf die geistige und sittliche Bildung des Volkes nicht zu vermeiden. Dies sollte aber in einem Lande, wo die bezügliche Gesetzgebung anerkannter Maßen so vortheilhaft wie in dem unfruchtigen ist, möglichst verhütet werden.

**Mannheim, 1. Nov.** Dem hiesigen „Journal“ zufolge hat die Direktion der Komischen Oper in Paris, die demnachst Meyerbeer's neueste Oper „Die Goldschmied“ (les chercheurs d'or) zur Aufführung bringt, Hrn. Mühlendorfer mit dem Auftrag beehrt, die Skizzen der Dekorationen und die Maschinen dazu zu liefern, das Ganze daselbst in Szene zu setzen und die beiden ersten Vorstellungen besagter Oper in Person zu leiten. Zu diesem Zweck reisen in der nächsten Woche die H. Mühlendorfer, Vater und Sohn, nach der Hauptstadt an der Seine, um das Unternehmen daselbst auszuführen. — Morgen findet die Einweihung des neuen Theaters vom christlichen Friedhofe unter Beiwohnung der Schuljugend statt.

**H. Nassau, 2. Nov.** Am 15. d. M. sind es 50 Jahre, daß das hiesige große herzogliche Lyceum hierher verlegt worden ist und in seiner gegenwärtigen Einrichtung besteht. Dieser, wenn auch nicht für weitere Kreise, doch für die Anstalt merkwürdige Tag wird, so hören wir, auch im Bereiche der Anstalt durch feierlichen Gottesdienst in der Lyceumskirche, durch eine der Bedeutung des Tages entsprechende Rede des Direktors und durch Vortrag von Gesangstücken durch die Schüler in der Aula des Lyceums gefeiert werden. Es steht wohl zu erwarten, daß auch die Behörden der Stadt, für welche diese Lehranstalt, an der im Verlauf eines halben Jahrhunderts sowohl eine große Anzahl Beamten jedes Zweiges, als auch angesehenen Bürger die Grundlage zu ihrer Bildung legten, eine so große Wohlthat ist, sich bei diesem Feste theiligen werden. Daß zum Schlusse der Feier nach deutscher Sitte auch den Rechten des Gaumens und Magens Rechnung getragen werde, ist kaum zu bezweifeln.

**Stetten a. N., 27. Okt. (S. Erz.)** Gestern feierte der landwirtschaftliche Bezirksverein Stetten ein kleines landwirtschaftliches Fest. Der Verein, welcher vor wenigen Jahren der Auflösung nahe war, hat sich durch Ergreifen der zweckmäßigsten Mittel wieder so aufgeschwungen, daß er bereits 152 Mitglieder zählt, und der Landwirtschaft im Allgemeinen und jedem Zweig derselben insbesondere seine un-

denken, und dabei mußte er auf seinen Schlafrock sehen, der auf einmal so viele neue Flecke bekommen hatte. Da war gewiß mehr als ein Pfund Seife nöthig.

Das Weinen war ihm fast nahe, und er sagte betrübt: „Rein, Erzelenz, Das ist aus.“

„Das ist nicht aus,“ erwiderte der Oberpräsident. „Gehen Sie hin und berufen Sie sich bei Ramfell Giebertine auf mich, denn mir hat sie Alles gesagt. Und sagen Sie Herrn Panke, ich, der Mann im Mittel, den er in die Bierstube gewiesen, wünschte, daß er Ihrem Herzensbund keine Schwierigkeiten in den Weg lege.“ Beim Fortgehen fügte er dann noch bei: „Für's erste mag's in diesem Hause, wenn es einmal besser reparirt sein wird, noch angehen. Ich werde Bedacht darauf nehmen, daß Sie später in ein besseres kommen.“

Der Philosoph konnte nicht Worte des Dankes genug finden. Von Gefühlen überwältigt, kleidete er sich schnell in seinen besten Staat, und war nach einer Stunde der glücklichste Bräutigam von der Welt.

Die Vorderseite des Theaters „Robert Houdin“ (für Magie und mechanische Kunststücke) zu Paris bietet jeden Abend den Spaziergängern des Boulevard des Italiens ein Schauspiel, das ihre Neugierde sehr zu erregen scheint. Ueber dem Eingang ist ein großes, schwarzes Biered angebracht. Bei Einbruch der Dunkelheit erscheinen plötzlich flammend und in großem Maßstabe die 24 Buchstaben des Alphabets, einen vollkommenen Kreis bildend. Durch einen sehr sinnreichen Mechanismus sieht man diese Buchstaben abwechselnd verschwinden, um in der Mitte des Kreises ganze Wörter zu bilden, als: Hamilton, Pöppel, Magie, Goldregen u. s. w., kurz die Namen aller Experimente, welche Hamilton ausführt. Nach einigen Augenblicken verschwinden diese Wörter und die Buchstaben nehmen ihren vorigen Platz im Alphabet wieder ein.

theilte Aufmerksamkeit zuwenden, dieselbe hebt und fördert. Im Hinblick auf den errungenen Aufschwung wurde daher in einer kürzlich abgehaltenen landwirtschaftlichen Besprechung beschlossen, mit der auf den 26. d. M. anberaumten Generalversammlung auch ein kleines landwirtschaftliches Fest zu verbinden, welches gestern abgehalten wurde. Zuerst fand ein Gottesdienst statt; dann versammelte man sich im Saale des Gasthauses zur Krone und besichtigte mit voller Zufriedenheit die Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Bei dieser Ausstellung waren besonders der Obst- und Gartenbau gut vertreten, andere Erzeugnisse schmückten selbst den Saal, seine Obstsorten, Äpfel und Birnen, und die vollkommensten Gartengewächse prangten hierunter und lieferten den thätigsten Beweis vom Aufschwung, welchen die Landwirtschaft auch auf dem Heuberg errungen. Hierauf folgte eine übersichtliche Darstellung der Wirksamkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, Berathung über bessere Handhabung der Feldpolizei, und Entwerfung des Geschäftsplans und Voranschlags für das Jahr 1859. Nach Beendigung dieser Arbeiten vereinigte man sich bei einem einfachen Mittagmahle, wobei in erster Reihe unserm allverehrten Landesvater, Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, dem Beschützer und Förderer des Ackerbaues, ein dreifaches Lebehoch ausgebracht wurde, welches weit über die Räume des Saales ertönte, und dem sodann auch ein Toast auf den Ackerbau selbst, und ein weiterer auf die Direktion unseres Vereins folgte. Die ganze Gesellschaft verweilte unter heiteren Gesprächen bis zum späten Abend, und der im Werden begriffene Gesangsverein von Stetten trug durch eine wohlgeklungene Auswahl gut eingübter und vorgelegener vierstimmiger Gesangstücke recht viel zur Verschönerung des Festes und Erheiterung der Gäste bei.

**Stuttgart, 30. Okt.** Baron v. Beaulieu hat gestern Sr. Maj. dem Könige das Schreiben seines Souveräns überreicht, durch welches er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Belgien am k. württembergischen Hofe beglaubigt wird.

**Frankfurt, 31. Okt. (Fr. Z.)** Wie wir vernehmen, ist die dieswöchentliche Sitzung der Bundesversammlung abermals ausgefallen.

**Wiesbaden, 30. Okt. (Mitt. Z.)** Aus Veranlassung der Verhandlungen des Landtags über die bei demselben gestellten Anträge auf Wiederherstellung der bei uns früher bestehenden Gewerbebefreiung hat die Landesregierung eine Revision des provisorischen Gewerbegesetzes vom 3. April 1849 verfaßt. Neben den herzoglich-kleinlichen Beamten ist noch der Vorstand des Zentralgewerbevereins zur gutachtlichen Berichterstattung aufgefordert worden.

**Krossen, 28. Okt.** Heute wurde der diesjährige ordentliche Landtag Namens des Fürsten durch den Geh. Rath Winterberg eröffnet.

**Berlin, 31. Okt.** Aus allerlei Vorgängen hat man schließen wollen, daß neuerlich eine Annäherung der sog. Bethmann-Holweg'schen Partei an das Ministerium im Gange sei. Der Sprache nach, die das Organ dieser Partei, das „Preuss. Woch.-Bl.“ führt, scheint Dies jedoch keineswegs der Fall zu sein. „Unsere Ansicht“ sagt es am Schlusse eines längeren Artikels — ist, daß das Ministerium, in welchem Hr. v. Westphalen seine Stelle hatte, der Träger eines Systems ist und bleibt, das wir als schädlich für das Land immer bekämpft haben und immer bekämpfen. Soll aber, wie man uns zu beweisen sich Mühe gibt, das System sich in Hr. v. Westphalen konzentriren, mit seinem Rücktritt die entscheidende Wendung und die Vereingung des Systems eingetreten sein, so würden wir im Hinblick auf die zurückgebliebenen Amtsgenossen jenes Ministers nur sagen können, daß wir aus einem gefährlichen Systeme in eine unsrerer Ansicht nach noch weit gefährlichere Systemlosigkeit gerathen wären. Daraus würden denn auch Schlüsse auf die Stellung zu ziehen sein, welche diese Partei einzunehmen gedenkt, falls das Ministerium — wie Gerüchte wissen wollen — mit etwas veränderten Programmen länger am Ruder bleiben würde. — Daß die Landräthe bereits auf die Wahlen einzuwirken beginnen, zeigt folgende Bekanntmachung des Landraths v. Köder in Angermünde:

Die resp. Kreis-Einsassen benachrichtige ich, daß nicht ich, sondern

— Im Stadtarchiv zu Köln sind unlängst Briefe des Ritters Götz von Berlichingen aufgefunden worden. Ein Abkömmling des Ritters mit der eisernen Hand in direkter Abstammung, der österreichische Rittmeister Friedrich von Berlichingen, hat bereits eine Abschrift davon fertigen lassen, um sie demnachst zu veröffentlichen. Es sind zwei Briefe von Götz selbst, betreffend den Handel der Stadt mit dem Schützen Schneider Sindelfinger, dem sie den Hauptpreis beim Schießen vorenthielt.

— Im „Cincinnati Scientific Artisan“ schildert ein Dr. Cox das Ergebnis einer Analyse, die er mit 16 Parthien importirten Weins angestellt. Sie bestanden aus Port, Sherry, und Madeira. Nicht einer der genannten Weine enthielt einen einzigen Tropfen Traubenmost. Die Basis des Madeira bestand aus Popsen, Honig, Rum, Schwefelsäure u. s. w.; des Sherry aus Malz, Bittermandelöl, Schwefelsäure, und Cognac; die des Portweins aus Apfelmose, verdünnter Schwefelsäure, Alaun u. s. w.

— Berlin, 30. Okt. Es wird sicherlich Vielen unserer Leserinnen von Interesse sein, zu hören, daß hier in Berlin eine Dame lebt, welche das Striden von zwei Strümpfen mit einem Male versteht und in dieser Kunst Unterricht erteilt.

— Zürich, 30. Okt. Heute Nachmittag fand die Trauung des Obersten Charas mit Hrn. Nathilde Refner von Hann in der französisch-reformirten Kirche statt. Das Hochzeitsgeläute war ein stattliches von 17 Wagen. Der Vater der Braut ist ein höchst geachteter Mann, einer der größten Fabrikanten gemischter Produkte; der Großvater war Archivar Refner, dessen Gattin als Lotie in Göthe's „Werther“ mit dem Dichter unsterblich ist.

der Hr. Kammerherr v. Buch auf Stolpe als Kandidat des Kreises bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus auftreten wird. Sollte ich zum Wahlmann gewählt werden, so würde ich in erster Linie für den Hrn. Kammerherrn v. Buch und die beiden, durch den Ober- und Niederbarnimer Kreis aufgestellten Kandidaten stimmen, außerdem aber bei der Wahl für den vierten Abgeordneten, wie bereits vor 3 und 6 Jahren, meine Stimme dem Hrn. Bürgermeister Schmidt zu Schwedt geben.

Für die Regierungsbezirke Danzig und Stettin sind bereits die Wahlbezirke von den Regierungen festgesetzt und die Wahlkommissionen ernannt worden. — Der Wirkl. Geh. Obermedizinalrath Dr. Schönlein ist am letzten Mittwoch von dem Prinz-Regenten empfangen worden. Wie wir hören, wird er in diesen Tagen seine Vorlesungen an der Universität wieder aufnehmen. — Der Grafenverband hat an die Stelle des ausscheidenden Generals v. d. Gröben einen Vertreter im Herrenhaus zu wählen. Man glaubt, daß er den Grafen Eulenburg, bisherigen Präsidenten der Abgeordnetenkammer, wählen wird.

**Berlin, 1. Nov.** Die Kabinettsfrage ist noch nicht entschieden. Wenigstens verläutet bis jetzt noch nichts Bestimmtes von einer definitiven Beschlußnahme Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten in Bezug auf das in unserm letzten Bericht erwähnte Programm, von dessen Genehmigung die fernere Amtsführung des gegenwärtigen Ministeriums abhängig gemacht worden ist. Heute Vormittag hatte der Ministerpräsident v. Manteuffel Vortrag beim Prinz-Regenten. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Kabinettsfrage den Gegenstand einer näheren Besprechung gebildet haben. Inzwischen durchlaufen die Stadt immer neue, mit aller Zuversicht auftretende Gerüchte von der angeblich an höchster Stelle bereits ausgesprochenen Entlassung der jetzigen Minister. Eine wesentliche Stütze für die Glaubwürdigkeit ihrer Mutmaßungen glauben die Verbreiter dieser Gerüchte in dem Umstand zu finden, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Hr. v. Schleinitz, welcher bekanntlich seit Jahren kein Staatsamt bekleidet, mittelst telegraphischer Depesche aus Koblenz hieher berufen worden ist. Hr. v. Schleinitz ist bereits in unserer Hauptstadt angekommen. Von allen Seiten werden neue Ministerlisten herumgetragen, die zum Theil sehr abweichende Angaben enthalten. Um meiner Pflicht als Berichtserstatter auch in dieser Beziehung zu genügen, theile ich Ihnen folgende, in manchen Kreisen für höchst wahrscheinlich gehaltene Kombination in Betreff der Persönlichkeiten des erwarteten neuen Kabinetts mit: Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, Präsident des Herrenhauses, als Ministerpräsident ohne Portefeuille; Hr. v. Auerwald Inneres; Graf Rittberg Justiz; Oberpräsident v. Wigleben Kultus und Unterricht; v. Rabe, früherer Finanzminister, Finanzen; Hr. v. Schleinitz Auswärtiges, und Hr. v. d. Heydt als Handelsminister verbleibend. Ich gebe, wie gesagt, dies ziemlich weit verbreitete Gerücht wieder, ohne irgend eine Gewähr für dessen Glaubwürdigkeit zu übernehmen. Die Spannung, mit welcher man in allen politischen Kreisen der schließlichen Entscheidung der ganzen Angelegenheit entgegen sieht, hat den höchsten Grad erreicht. — Wie wir aus guter Quelle erfahren, verhält es sich mit der vielbesprochenen Kundgebung Schwedens in der dänisch-deutschen Streitfrage folgendermaßen: Das Stockholmer Kabinet hat nicht an Frankreich und England eine förmliche Note gerichtet, sondern an die Vertreter Schwedens bei sämtlichen großen Höfen eine darauf bezügliche Zirkulardepesche erlassen, in welcher keineswegs eine Einmischung in Aussicht gestellt wird. Man zieht schwedischer Seite die Kompetenz des Bundes in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit nicht in Zweifel, und begnügt sich damit, die Eventualität einer Bundesexekution in's Auge zu fassen. Der Exekution wird ihre Berechtigung nicht abgesprochen; Schweden sät sich aber veranlaßt, auf die möglichen Folgen derselben hinzuwirken, und den Garantien der dänischen Gesamtmonarchie den Wunsch auszusprechen, rechtzeitig Vorjorge treffen zu wollen, daß ein exekutives Einschreiten des Bundes in seinen weiteren Konsequenzen den Fortbestand dieser Monarchie nicht gefährde.

**Jena, 25. Okt. (Bl. v. d. S.)** Die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturwissenschaften

— Zürich, 1. Nov. Heute Morgen ist unser berühmte Landsmann, Hr. Archivar Gerold Meyer von Kononau, mit Tod abgegangen. Einer der eraktesten schweizerischen Statistiker, war er in der Regel berufen, die Schweiz an den staatsökonomischen Kongressen zu vertreten, wie solche in der Neuzeit in Schwung gekommen sind.

— Wien, 31. Okt. In der Wochenversammlung des österreichischen Ingenieur-Vereins vom 23. d. M. hielt der k. k. Kunstmeister Hr. Gustav Schmidt einen Vortrag über die Einrichtung der polytechnischen Schule zu Karlsruhe.

— In Versailles hat eine am 22. Oktober 1758 geborne Frau kürzlich ihren Geburtstag gefeiert. Zur Kirche wurde die Hundertjährige von ihrem Sohne, Hrn. Boyson, dem Administrator der Magarin'schen Bibliothek, geleitet, der ebenfalls bereits 75 Jahre zählt.

— Der „Courrier des Etats-Unis“ erzählt folgenden Beitrag zur Geschichte amerikanischer Justizpflege: Ein junger Mensch erschien unter der Anklage, Geld gestohlen zu haben, vor Gericht; er bekannte sich schuldig, vertheidigte aber im Momente des Verdicts beauftragt gewesen zu sein. Nun ergab sich folgendes Verhör: Richter: Wo haben Sie sich beauftragt? Angeklagter: Bei Sterrett, im Columbus-Hotel. R.: Dachten Sie sonst nirgends getrunken? A.: Nein. R.: Sie haben also Sterrett erst dann beauftragt, nachdem Sie seinen Brantwein getrunken hatten? A.: Ja. R.: Die Anklage wird fallen gelassen. Sterrett's Brantwein ist ein Satan, der den Menschen zu allen nur erdenklichen schlechten Streichen bringt. Ich weiß selbst ein Lied davon zu singen. Ich hatte jüngst von diesem Brantwein getrunken und gleich darauf fünf Silberlöcher gekostet. Sheriff, setzen Sie den Gefangenen in Freiheit.

hat, außer dem bereits bewilligten Zuschusse von jährlich 1200 Thalern zur Herausgabe ihrer „Verhandlungen“, von neuem durch den König von Preußen, vermittelst Ministerialerlasses vom 18. d. M. an den Präsidenten der Akademie, einen außerordentlichen Beitrag zu dem genannten Zwecke von 539 Thalern erhalten.

**Eisenach, 1. Nov., Vormittags 7 Uhr. (Fr. 3.)** So eben fand die Eröffnung der Werra-Eisenbahn von hier bis Koburg in feierlicher Weise statt.

**Meiningen, 29. Okt.** Gestern hielt unser neuvermähltes erprinzliches Paar seinen Einzug in die Residenzstadt.

**Dresden, 28. Okt. (Sch. M.)** Die Betriebsöffnung der Chemnitz-Göhring-Zwickauer Staatsbahn ist vom 1. auf den 15. d. M. verschoben, da einzelne Theile für den Oberbau nicht rechtzeitig beschafft werden konnten. Unsere Staatsbahn wird von da an in eine östliche und westliche Linie zerfallen; der östlichen mit dem Direktionsort Dresden fallen die sächsisch-böhmische, sächsisch-schlesische und böhmisch-sächsische, der westlichen, Direktionsort Leipzig, die sächsisch-bayerische, obererzgebirgische, niedererzgebirgische und Chemnitz-Büchsniger Bahn an. — Der Herbst in unserm Pöschwitzer Weinbergen war quantitativ so reich, daß unsere beiden Champagnerfabriken den Zentner mit 7 Rthln. einkaufen, während sie voriges Jahr 10 Rthln. bezahlten.

**Wien, 28. Okt.** Gegenwärtig beschäftigt man sich in dem Provinzialkonzil mit den Maßregeln zur Disziplinirung des niederen Klerus und namentlich der Landpfarrer, deren häusliche Verhältnisse allerdings nicht immer ganz korrekt sind. — Die Wallfahrtsperiode für dieses Jahr ist nun geschlossen. Welche ungeheure Ausbreitung diese Wallfahrtsprozeffionen, die früher ganz verboten waren, in neuester Zeit wieder gewonnen haben, beweist die Notiz, daß ungeachtet der äußerst starken Frequenz im vorigen Jubeljahre und des ebenfalls sehr zahlreichen Besuchs der übrigen Marien-Wallfahrtsorte, wie Maria-Strasengel, Maria-Lanzersdorf etc., über 60,000 Pilger, darunter viele Personen höhern Ranges aus allen Ständen, im Laufe dieses Sommers allein nach Mariazell gewallfahrtet sind.

**Wien, 29. Okt.** Wie aus Triest berichtet wird, beschäftigt das Marine-Oberkommando den Bau dreier gedeckter Werften im Kriegshafen von Pola. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf etwas über 1 1/2 Millionen Gulden. Die Lieferung der Eisenbestandtheile, aus welchen die kolossalen Dachstühle dieser für die größten Linienschiffe genügenden Werften bestehen werden, ist dem Stabilimento tecnico in Triest zugedacht. — Die Kommune wird im nächsten Jahre vier neue Schulen mit dem beiläufigen Kostenaufwand von 140,000 fl. errichten. Die neue Schule in Erdberg wird im nächsten Jahre gleichfalls vollendet sein. — Wegen Erweiterung der Passsage am Kärntnerthore sind Verhandlungen im Zuge, die den Ankauf einiger angrenzenden Häuser befüßt deren Demolirung betreffen. Die Kommune hat dem Einlösungsfond 105,000 fl. zur Verfügung gestellt. — Der Severinusverein beabsichtigt, der „Ant. Corr.“ zufolge, vom Jahr 1859 an jährlich eine Wallfahrt nach Nachen zu veranstalten.

**Wien, 31. Okt.** Der Kaiser und die Kaiserin treffen morgen, Montag, von Jschl in Wien ein. Kronprinz Rudolf und Prinzessin Gisela sind gestern Mittag von Schönbrunn in die k. k. Burg übergeführt. Die Reise des Kaisers nach Prag zur Feier der Enthüllung des Radetzky-Monumentes ist definitiv beschloffen. — Es ist der Vorschlag gemacht worden, die noch wenig bekannte und noch viel weniger gewürdigte Perlenfischerei in Böhmen zu kultiviren, da dieselbe bei dem bisherigen Betriebe nicht gedeihen könne. Wie Sachverständige versichern, wären die Perlen, welche in Böhmen in der Umgegend von Frauenberg, Krumau, Wittingau, Rosenberg, und Budweis namentlich in der Moldau gefunden werden, an Härte, Schönheit, Wasser, Farbe und Feuer den werthvollsten orientalischen Perlen nicht weit nachstehend (?). Trotz des Leichtsinnes, mit dem die Perlenfischerei gehandhabt wird, trug sie dennoch bisher jährlich 100,000 fl. ein.

### Schweiz.

**Genf, 30. Okt.** Am 27. d. war der Große Rath von Genf wieder versammelt. In dieser Sitzung interpellirte ein Hr. Kassier den Staatsrath über den Stand der Flüchtlingsangelegenheit. Hr. James Fazy antwortete: Auf eine Art Drohung des Bundesraths hin haben die betreffenden Personen verlangt, sich freiwillig zurückziehen zu dürfen. Vier von ihnen werden abreisen, ein Fünftler, welcher ebenfalls als Mitglied der Société italienne tarirt wird, es aber nie gewesen zu sein behauptet, will ebenfalls fortgehen, wenn die Kommission es verlangen. Der Konflikt ist somit geschlichtet, ohne daß der Kanton im geringsten auf seine Souveränität verzichtet hätte. Es bleibt nun nur noch die nächstens dem Großen Rath vorzuliegende Frage zu entscheiden, ob Genf seinen bei der Bundesversammlung eingereichten Refus zurückziehen wolle. Auf Dieses hin verlangte Hr. Nevaclier einen umständlichen Bericht über die Gründe, welche den Großen Rath veranlassen könnten, einen zur Zeit einstimmig gefaßten Beschluß zurückzuziehen. Weiter hatte die Interpellation keine Folge. — Die „Revue“ bringt den Wortlaut zweier Briefe, welche die vier oben erwähnten Italiener an den Staatsrath von Genf und an den Bundesrath gerichtet haben, und worin sie ihren Entschluß aussprechen, Genf zu verlassen. Der Bundesrath hat das an ihn gerichtete Schreiben den Adressanten zurückgeschickt lassen. — Hr. Dubis befand sich gestern auf seiner Rückreise von Zürich nach Genf in der Bundesstadt und wird heute wieder an seinem Kommissariatsposten eintreffen. — Zwei der ausgewiesenen Italiener, Narra und Bercelesi, befinden sich in Bern und suchen von der österreichischen Legation Papiere zu bekommen. Sie werden wahrscheinlich die Schweiz verlassen.

### Italien.

**Turin, 25. Okt. (A. 3.)** Der junge Herzog von Chartres, Sohn der verstorbenen Herzogin von Orleans, Bruder des Grafen von Paris, wird in die hiesige Militärakademie treten und somit sich der militärischen Laufbahn widmen.

**Turin, 27. Okt.** Nach dem „Diritto“ sind die Verhandlungen in dem skandalösen Prozesse des Erntendanten des Herzogs von Genua, Prina, und des Grafen Caccia geschlossen. Der Staatsanwalt trug für Letzteren auf sechsmonatlichen Arrest an. Der Verteidiger desselben sprach fünf volle Stunden. Die Urtheile werden mit Spannung erwartet. — Heftige Regengüsse haben bedeutende Ueberschwemmungen des Po und der Nebenflüsse veranlaßt. Die Eisenbahn-Linie von Susa her ist unterbrochen; die Brücke bei Avigliano weggerissen.

**Nizza, 27. Okt.** Vorgesestern begann hier der Prozeß gegen die Mörder des Advokaten Garibaldi. Die drei Ergriffenen heißen: Raymond, Arfossi, und Bandoini.

### Frankreich.

**Paris, 2. Nov. (T. D. d. Sch. M.)** Aus Madrid vom 1. Nov. wird der Wahlsieg der vereinigten oppositionellen Parteien zu Madrid gemeldet. In den Provinzen hat überall die Regierung die Mehrheit. Ueberall Ruhe. — Ein Brief aus Neapel vom 20. Okt. spricht davon, daß König habe oft Besprechungen mit Filangieri (Generalstatthalter von Sizilien 1851 ff.); es handle sich darum, daß derselbe wieder Minister werde.

### Spanien.

**Madrid, 29. Okt.** Heute fand die monatliche Berseigerung der amortisirbaren Schuld statt. Die von der Regierung festgesetzten Ziffern waren 20.50 für die Titel der amortisirbaren Schuld 1. Klasse und 14.25 für jene der 2. Kl. (passive, innere und auswärtige Schuld). Die von der Regierung angenommenen Preise waren 20.90—20.40 für die erste Klasse und 13.50 bis 14.25 für die innere Passivschuld; aber in Folge übertriebener Angebote fiel der Rückkaufspreis der auswärtigen Passivschuld bis auf 11 Proz. — Die spanische Regierung macht große Vorbereitungen zu der Expedition gegen Mexiko.

### Großbritannien.

**London, 1. Nov. (T. D. d. H. Bl.)** Es sind hier folgende offizielle Nachrichten aus Bombay vom 10. Okt. eingetroffen: „Tantia Topi, der Ganges begabte, zieht sich gegen Chambri zurück. In Dube haben mehrere hüzige Geseftes stattgefunden, in welchen die Rebellen geschlagen wurden. Die Campagne hat noch nicht begonnen; mittlerweile verwüsten die Rebellen Dube.“

### Dänemark.

**Kopenhagen, 28. Okt.** Gestern wurde die Prinzessin Luise, Gemahlin des Prinzen Christian, designirten Thronfolgers, von einem Sohn entbunden. Es ist das sechste Kind, welches seit der Ehe der erlauchten Eltern entpiffen ist und deren Nachkommenschaft nunmehr aus 3 Söhnen und 3 Töchtern besteht.

### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 23. Okt.** Der General Tottleben, der sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande noch einige Zeit in Riga bei seinen Verwandten aufhalten hatte, ist jetzt hieher zurückgekehrt, und es ist zu hoffen, daß er nun seine volle Kraft wieder seinen militärischen Aufgaben werde zuwenden können.

Aus Polen wird berichtet, daß der Kaiser der Wittve des unlängst verstorbenen Generals Dwernicki, sowie deren drei Söhnen die Rückkehr in's Königreich und den bleibenden Aufenthalt daseibst gestattet hat.

### Türkei.

**Konstantinopel, 23. Okt.** In den Konferenzen über die montenegrinische Grenzregulirung geht es keineswegs so still-gemüthlich zu, wie die abendländischen Blätter es zu glauben scheinen. Es haben bisher drei Sitzungen stattgefunden. Die erste derselben war vorbereitender Natur, welche allerdings ganz ruhig verlief; aber in der zweiten Sitzung, welche letzten Dienstag am 19. d. stattfand, ergab sich folgender Inzidenzpunkt. Als nämlich von dem Berichterstatter der Kommission der Antrag gestellt wurde, das Gebiet von Orasowo zu Montenegro zu schlagen (weil der Status quo im Jahr 1856 der Art war, daß die Montenegriner Orasowo okkupirten), erhob sich der Großvezier und erklärte feierlich, daß der Sultan nun und nimmermehr zugeben werde, daß ein Theil seines Gebietes an Montenegro abgetreten werde, selbst für den Fall, daß für jenes abzutretende Gebiet die Suzeränität gesichert bliebe. Diese kategorische Erklärung kam so unerwartet, daß ein Theil der Diplomaten der Konferenz darüber wie verblüfft war. Die Sitzung wurde aufgehoben und eine Konferenz auf vorgestern anberaumt, welche auch wirklich stattgefunden. Die Diplomatie soll sich in derselben eifrig bemüht haben, Ali Pascha auf mildere Gedanken zu bringen, und es soll namentlich die Souveränitätsfrage das Ausgleichungsmittel bilden, so daß Fürst Danilo auf keinen Fall Aussicht hätte, ohne Anerkennung der Oberherrlichkeit des Sultans (für Orasowo wenigstens) in den Besitz dieses Gebietes zu gelangen. Aber auch diese Konferenz führte noch zu keinem Resultat, weil der Großvezier plötzlich zum Sultan berufen wurde. Aus diesem Inzidenzpunkte ist übrigens ersichtlich, daß die Pforte keineswegs so gebeugt und knieschlotternd ist, als man wohl draußen annimmt.

**Vera, 23. Okt. (Desf. Jtg.)** Ein Vorfall, über den leider Niemand nähere Auskunft geben kann oder will, bildet nichtsbefehoweniger bereits die ganze Woche unser Stadtgespräch, und zwar in jedem Lokal, ja fast in jedem Mund in

anderer Variation. Der ganze Hergang ist in kurzen Worten folgender: Sir H. Bulwer, begleitet von einem einzigen Diener, ging durch die Verastraße. Ein Wagen mit zwei türkischen Frauen fuhr an ihm vorüber, und in diesem Augenblick drehte sich der englische Gesandte nach seinem Diener, um diesem einen Befehl zu erteilen, um bei dieser Gelegenheit ganz zufällig einen Blick in den unverhängten Wagen werfend. Der demselben „hoch zu Ross“ folgende nubische Halbmenschen stürzte in demselben Augenblick herbei und führte mit seiner gewichtigen Reiterpeitsche einige derbe Hiebe nach dem seinen Begrissen gemäß Indiskreten. So weit ist die Sache unlesbar wahr; nur fällt es allgemein auf, daß auf die doch ganz wahrscheinliche Namensnennung Sir H. Bulwer's der Verschnittene nicht augenblicklich verhaftet wurde.

### China.

**Songkong, 9. Sept. (T. 3.)** Die von den Engländern unternommene Expedition gegen die Piraten der chinesischen Westküste war sehr erfolgreich. Man zerstörte gegen 40 Seeräuberhöfen, eine große Anzahl anderer Boote, eine Batterie und mehrere Piratendörfer. — Für jetzt dürfen Europäer, mit Ausnahme der Gesandten, das Innere Japans noch nicht bereisen, was mit Rücksicht auf die Befassung des von 360 Fürsten in besondern und fast unabhängigen Bezirken beherrschten Landes nicht ganz ungerechtfertigt erscheint.

### Mischeltes Nachrichten.

**Karlsruhe, 2. Nov.** Zwei junge Wienerinnen, die Jünger-Birtuosin Melanie Eiterlin und die Sängerin Josephine Comana, werden morgen, unterfüßt von Hrn. Hofopernsänger Schnorr, ein Konzert in dem Museumsaal geben, auf das wir das hiesige Publikum glauben aufmerksam machen zu müssen. Beiden Damen geht ein sehr günstiger, auch durch viele Autoritäten beglaubigter Ruf voraus, den sie erst vor wenigen Tagen noch in Freiburg glänzend gerechtfertigt haben. (Vgl. „Karlsruh. Ztg.“ Nr. 249.) Das Jüngerpiel dürfte für Manche um so interessanter sein, je seltener die Gelegenheit ist, es in dieser Vollkommenheit, wie hier, zu hören.

**Mannheim, 31. Okt. (Fr. 3.) [Handelsbericht.]** Das Geschäft der letzten Woche gab keine Betanlassung, daß dessen Elemente besonders hervorgehoben zu werden verdienten, und was in Produkten umging und zum Theil gut placirt wurde, das besetzt hauptsächlich in effectiver Waare. Vorräthe scheinen allwärts nur in einzelnen Händen zu sein, denn der Konsumbedarf ist ziemlich groß sowohl hier als rheinabwärts. In allen Fruchtgattungen ist es neue Waare, auf die größtentheils reflectirt wird und die, rückichtlich der verhältnißmäßig ruhigen Zeiten, in nicht unbedeutlichen Partien verkehren. Weizen bleibt vor wie nach in Frage, Roggen, im Ganzen wenig beachtet, findet nur spärliche Nachmer, während das Geschäft in Gerste, gute Waare, fortwährend gefragt bleibt und delangreiche Umsätze nachweist. Eine wesentliche Aenderung der Preise fand nicht statt, und wir notiren heute nach Maßgabe der letzten Tage: Weizen 10 1/2 fl., alter 11 1/8 fl., Roggen 8 bis 8 1/8 fl., Gerste 9 fl., per 100 Kilogr. Pafer, ziemlich lebhaft, erfreute sich vermehrter Frage vom Mittelrhein, 4 1/4 fl. per Jatr. Fettwaaren flau, Rüböl, zu 27 1/2—28 fl. offerirt, findet wenig Umfag. Leinöl 23 1/4 fl., Spiritus geschäftlos 42 fl., Branntwein 17 fl. per Dym.

**Bonder Briga, 31. Okt.** Wie im vorigen Jahre, so werden auch in diesem Jahre die fetten Schweine auf dem Schwarzwalde von französischen Händlern auf gekauft und nach Straßburg spedirt. Dort werden sie größtentheils geschlachtet, eingesalzen und in das Innere von Frankreich versendet. Wöchentlich werden hier woch 150—200 solcher Thiere durchgeführt, und dieser Transport dauert schon seit Ende August ununterbrochen fort. Diese massenhaften Aufkäufe sind auch die Ursache, daß das Schweinefleisch bei uns immer 2 bis 3 Kreuzer höher steht, als anderwärts, was auf unsere Schweinefleisch einen vortheilhaften Einfluß ausübt. So werden die fetten Schweine in den Thalgenden zu 10 und 11 Kreuzer per Pfund gekauft, während bei uns 12 bis 14 Kreuzer bezahlt werden. Ebenso werden hier große Heerden fetter Schafe durchgetrieben, welche zum größten Theil nach Frankreich gehen. Derselben Neben ebenfalls in guten Preisen, und ihr Export beläuft sich auf viele Tausende.

**Wiesbaden, 30. Okt. (Mittelsch. 3.)** Das in Nassau bestehende Komitee zur Errichtung eines National-Denkmal's für den Hrn. v. Stein wird sich am 13. November im Gasthaus zum „Englischen Hof“ in Frankfurt a. M. versammeln, um einen Ausschuß zu konstituiren, die Ergänzung der Statuten, einen neuen Aufruf an die Nation zur Subskription von Beiträgen, und die dem preussischen Unternehmern gegenüber einzunehmende Stellung zu beraten.

**Rürnberg, 26. Okt. (Fr. Kur.)** Nach dem heute Morgens publizirten Urtheile des k. Bezirksgerichts wurde der Redakteur des „Beobachters“, Hr. A. Hammerbacher, wegen Grenztränkung durch die Presse, verurtheilt an dem früheren Oßizianten Hr. Rang, zu dreitägigem Arrest und 5 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die Kosten des Prozesses wurden verglichen.

**München, 29. Okt. (A. 3.)** Da die österreichisch-deutschen Universitäten nach Mittheilung der k. l. Gesandtschaft darüber jetzt eine den übrigen deutschen ähnlichen Einrichtung besitzen, so ist der Besuch derselben, laut Ministerialentscheidung vom 7. d. M., gleich dem Besuch der übrigen deutschen Universitäten allen bayerischen Studirenden unter Beobachtung des Herrscherergänzungs-Gesetzes gestattet. Diese Erlaubniß hat der akademische Senat am 21. d. durch Anschlag den Studirenden unserer Hochschule bekannt gemacht.

### Dankfagung.

Von auswärtig erteilten wir mit der Bezeichnung: „Als ehrendes Andenken an einen Verstorbenen 50 fl. von G. J.“ zugefellt. Wir danken herzlich für dieses Geschenk. Karlsruhe, den 29. Oktober 1858. Karl-Friedrich-Leopold- und Sophien-Stiftung. Der Verwaltungsrath. M u t.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Kroenlein.

